

herrnhuter

Zeitschrift der Herrnhuter Brüdergemeine in der Schweiz · Nr. 24 (2022)



Ein runder Geburtstag:
300 Jahre Herrnhut



die als geistliches Ereignis die Gemeinschaft zusammenbrachte über alle menschlichen Bemühungen hinaus.

Rechtlich würde die Brüdergemeine erst in 2041 feiern können, als die Evangelische Brüder-Unität (der andere Name der Kirche) in Preussen anerkannt wurde, wohl ohne Kenntnis Zinzendorfs, der sich zu der Zeit in Nordamerika aufhielt.

Diese Nummer will nicht all die Publikationen duplizieren, die in diesem Jahr erschienen sind. Da ist an erster Stelle das „Herrnhut-Magazin“ zu nennen, das in Teilen auch im „Herrnhuter Boten“ erschienen ist. Es geht vielmehr darum, dieses Ortsjubiläum unseren Schweizer Leserinnen und Lesern nahezubringen. Dies geschieht mit zwei Vorträgen, die in Basel und Zürich durch zwei der Herrnhuter Pfarrer in der Schweiz gehalten wurden. Dabei hat sich Frieder Vollprecht auf die Zeit bis zum Anbau fokussiert, um die böhmisch-mährischen Wurzeln aufzuzeigen, aber auch die Rollen der verschiedenen Akteure. Meist fällt ja nur der Name des Ortsherrn, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, aber es waren ja einige Personen, die wichtig waren auf dem Weg zur Ansiedelung.

Ich selbst habe versucht, holzschnittartig die dreihundert Jahre in den Blick zu bekommen im Rahmen der Treffen mit Losungsleserinnen und Losungslesern in Zürich. Die verschiedenen Zeitabschnitte haben dabei ganz unterschiedliche Akzente; die Prägung des Ortes veränderte sich und blieb doch bis heute ein Ort, in dessen Mitte das geistliche Leben (und der Kirchensaal) steht.

Das letzte Kapitel ist ja der Kirchsaal, der mitnichten dreihundert Jahre alt ist, sondern nach dem Brand Herrnhuts am Ende des zweiten Weltkriegs unter widrigen Umständen wieder aufgebaut wurde, aber mit Beginn des 21. Jahrhunderts immer mehr die damit verbundenen Mängel offenbarte. So hat die Ortsgemeinde es gewagt, auf das Jubiläum hin den Saal grundlegend zu sanieren, die fehlende Empore wieder hineinzunehmen und eine neue Orgel bauen zu lassen. Die Sanierung konnte nur mit viel Unterstützung seitens der Gemeindeglieder, der Kirche und staatlicher Stellen sowie von Stiftungen realisiert werden, aber nicht alles ist bis heute finanziert.

Eine gute Lektüre allen!

Ihr Volker Schulz

Zu diesem Heft

Die Festwochen sind schon vorbei, wenn diese Nummer im Herbst 2022 erscheint. Am 17. Juni 2022 ist Herrnhut 300 Jahre alt geworden. Zuerst eine kleine geschlossene Siedlung, dann ein Ort mit Ausstrahlung und viel Gewerbe, schliesslich eine der kleinsten Städte Deutschlands; vor allem aber der Anfang für eine kirchliche Bewegung, die wenige Jahre später zur Kirche wurde: die Herrnhuter Brüdergemeine.



Es geht also um ein lokales, um ein Ortsjubiläum. Die Kirchwerdung werden wir frühestens in fünf Jahren feiern, wenn sich der 13. August 1727 zum drei-

hundertsten Mal jährt; jene Abendmahlsfeier,

Hier einige wenige Buchhinweise:

HERRNHUT. EINE STADT SCHREIBT GESCHICHTE. Bildband zum 300jährigen Stadtjubiläum, zweisprachig deutsch englisch - mit brillanten Farbfotos und kurzen informativen Texten zur Geschichte und Gegenwart der Stadt, 2022

PETER VOGT, RÜDIGER KRÖGER (Hg.): Die Welt zu Gast in Herrnhut. Berichte von Besuchen aus drei Jahrhunderten, Herrnhuter Verlag 2022

PAUL PEUCKER: Herrnhut 1722-1732. Entstehung und Entwicklung einer philadelphischen Gemeinschaft, Vandenhoeck & Ruprecht 2021, - wissenschaftliche Darstellung der Anfangszeit

Wie es zum 17. Juni kam – der Weg zur Gründung Herrnhuts

Am 17. Juni 2022 jährte sich zum 300. Mal der Tag, an dem mit dem Anbau von Herrnhut begonnen und damit ein wichtiger Schritt zu einem Neuanfang und zur Erneuerung der Brüder-Unität gegangen worden ist. In Herrnhut selbst fand (und findet) das ganze Jahr hindurch ein Festprogramm statt. Und auch als Herrnhuter in der Schweiz begleitet uns das Thema durch das Jahr. Frieder Vollprecht beschreibt hier die Anfänge, also den Weg bis zum Jubiläumsdatum. Dies ist der geringfügig bearbeitete Text seines Vortrags in Basel zu Beginn des Jahres.

In dieser Darstellung werden wir ein wenig in Augenschein nehmen, was eigentlich genau in jenen Junitagen des Jahres 1722 und im Vorfeld davon geschehen ist. Die wichtigsten Fakten sind, zumindest in Herrnhuter Kreisen und bei manchen ihrer Freunde einigermaßen gut bekannt: Der junge Graf Zinzendorf gab Glaubensflüchtlingen aus Mähren, einem der Landesteile der heutigen tschechischen Republik, die Erlaubnis, sich auf seinen Gütern in der Oberlausitz niederzulassen und einen neuen Ort mit Namen Herrnhut zu gründen.

Aber wer waren eigentlich diese Leute? Wo kamen sie genau her? Sie haben ja nicht einfach an die Tür geklopft und gerufen: Hallo, da

sind wir (obwohl es in der Tat fast so war). Bis heute hat schliesslich jeder und jede Geflüchtete ein persönliches Schicksal und eine persönliche Geschichte hinter sich. Diese Geschichte der ersten Ansiedler von Herrnhut soll hier ein wenig näher beleuchtet werden.



Christian David (1690/92-1751)

Ausser dem Grafen Zinzendorf selbst spielt ein weiterer Mann für das Entstehen von Herrnhut eine wichtige Rolle – neben anderen Männern und Frauen, auf die wir auch noch zu sprechen kommen werden. Es ist der etwas ältere mähri-

sche Zimmermann **Christian David**. Er hatte vor der Gründung Herrnhuts schon ein recht bewegtes Leben hinter sich. Er wurde am Silvestertag des Jahres 1690 geboren. So steht es jedenfalls auf seinem Grabstein. Es könnte aber auch erst ein reichliches Jahr später passiert sein im Februar 1792. Zumindest wurde ein Eintrag über seine Taufe im Kirchenbuch des Nachbarortes seines eigentlichen Geburtsortes gefunden. Das Datum seiner Taufe war demzufolge der 17. Februar 1792 und wahrscheinlich ist er kurz zuvor geboren. Kirchenbucheinträge sind in dieser Zeit oft die einzigen Personenstandsquellen, die es gibt. Dass sein Geburtstag, den er selbst wahrscheinlich nicht genau kannte, später auf den 31.12.1690 festgelegt wurde, ist insofern interessant, weil wir dasselbe Phänomen auch von Geflüchteten unserer Tage kennen. Wenn sie keine amtlichen Geburtsunterlagen vorlegen können, wird ihr Geburtstag oft einfach auf den 1.1. festgelegt und das Geburtsjahr wird geschätzt.

Sein Geburtsort war jedenfalls das Dorf Senftenleben (heute Ženklava) im äussersten Osten von Mähren. In diesem Gebiet hatte es früher viele Gemeinden der alten böhmischen und mährischen Brüderkirche gegeben. Sie existierten aber schon geraume Zeit nicht mehr. Denn seit der Schlacht am Weissen Berg 1620, zu Beginn des 30jährigen Krieges, und den darauffolgenden Verfolgungen und Verboten gab es den Protestantismus im heutigen Tschechien praktisch nicht mehr oder höchstens noch im Untergrund. Die meisten Anhänger der alten Brüder-Unität waren längst emigriert oder gezwungenermassen zurück zum römisch-katholischen Glauben konvertiert.

Christian David wusste als Kind und Jugendlicher nichts von dieser Geschichte. Er war von einfacher Herkunft. Sein Vater Jan war Böhme, seine Mutter Rosina Deutsche, weshalb auch Deutsch seine Muttersprache war. Tschechisch konnte er kaum reden und verstehen. Er hat nie eine Schule besucht, weil er schon im ganz jungen Alter als Hütejunge arbeiten musste. Lesen und Schreiben hat er sich erst später selbst beigebracht. Er wurde römisch-katholisch getauft und erzogen, war in seiner Jugendzeit auch sehr eifrig in der Verehrung von Maria und den Heiligen, fand aber je länger je mehr keine richtige Befriedigung mehr in dieser Frömmigkeit.

Während seiner Lehrzeit als Zimmermann kam er in dem Städtchen Holleschau (heute Holešov) das erste Mal mit Leuten in Kontakt, die heimlich der protestantischen Lehre anhängen, auch wenn sie offiziell zur römisch-katholischen Kirche gehörten. Er erlebte, wie einige von ihnen inhaftiert wurden und im Gefängnis Tag und Nacht sangen und beteten. Das machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Er kam in Holešov aber auch in Kontakt mit Juden, die dort eine Synagoge hatten. Kurzum, er war in seiner Jugendzeit mehr und mehr verwirrt, welche Glaubensrichtung nun eigentlich die richtige wäre und welcher er sich eigentlich anschliessen sollte. Mit zwanzig Jahren bekam er aber zum ersten Mal eine Bibel in die Hände und nachdem er genug darin lesen konnte, wuchs in ihm der Wunsch, zu einer protestantischen Kirche überzutreten.

Weil das in seiner mährischen Heimat nicht möglich war, ging er auf die Wanderschaft, zunächst in die heutige Slowakei und nach Un-

garn, dann über Österreich und Böhmen nach Leipzig im lutherischen Sachsen. Das war aber eine große Enttäuschung für ihn. Er wurde wegen seines Wunsches, sich der lutherischen Kirche anzuschließen, nur ausgelacht. Frustriert verkaufte er sein Zimmermannswerkzeug und zog weiter nach Berlin in Brandenburg, weil er preußischer Soldat werden wollte. Aber auch mit diesem Wunsch hatte er keinen Erfolg, weil er als gebürtiger Mähre habsburgischer Untertan war. Ihm wurde allenfalls eine Stelle als Marketender in dem das Heer begleitenden Handlungstross zugewiesen.



Melchior Scheffer (1682-1738)

Mit seinem anderen Wunsch hatte er in Berlin mehr Erfolg. Er lernte nämlich einen jungen lutherischen Pfarrer mit Namen Schmid kennen, der ihm acht Tage lang Katechismusunterricht erteilte und endlich in die lutherische Kirche aufnahm. Christian David nahm dann kurze Zeit als Marketender an einem Feldzug gegen das damals schwedische Stralsund teil. Danach nahm er aber wieder seinen früheren Beruf als Zimmermann auf und gelangte schliesslich auf verschlungenen Wegen im Jahr 1717 nach Görlitz, damals in Schlesien, heute Grenzstadt zwischen Deutschland und Polen. Dort hatte es einen Stadtbrand gegeben und deshalb wurden Zimmerleute beim Wiederaufbau der Stadt gebraucht.

In Görlitz machte er die Bekanntschaft von Magister **Melchior Scheffer**, manchmal auch Schäfer oder Schaefer geschrieben. Er lebte von 1682-1738 und war seit 1712 Pfarrer an der Görlitzer Dreifaltigkeitskirche. Er war ein Anhänger der Glaubensbewegung des Pietismus und bot neben den üblichen Gottesdiensten sonntags in der Kirche auch während der Woche Gebetsstunden, Singstunden und Hausversammlungen am Abend mit Predigtwiederholungen oder mit Bibellektüre und der Lektüre von Erbauungsschriften zur persönlichen Glaubensvertiefung an. So etwas war zu dieser Zeit durchaus nicht üblich, zum Teil sogar unter der Bezeichnung „Konventikel“ verboten. In seinen Predigten übte er auch immer wieder Kritik an sozialen Missständen in der Stadt und an den Zuständen in der Kirche. Das alles wurde seitens der Stadtregierung und seitens der offiziellen Amtskirche natürlich argwöhnisch beobachtet. Scheffer wurde mehrfach vorgeladen und musste sich rechtfertigen. Er hatte aber einen

immer größeren Zulauf. Mit einem Kreis von Personen, der sich um Scheffer gesammelt hatte, bekam Christian David schon bald nach seiner Ankunft in Görlitz Kontakt und fand dort endlich eine neue geistliche Heimat. 1719 heiratete er Anna Luisa Ludwig aus dem nahegelegenen Niederwiesa.

Nun war Christian David aber ein sehr unsteter und spontaner Mensch und es ist typisch für ihn, dass dieser Anschluss an einen Kreis von Gleichgesinnten in Görlitz ihn nicht zur Ruhe

brachte, sondern in Bewegung setzte. Schon nach 12 Wochen zog er zum ersten Mal von Görlitz aus zurück in seine mährische Heimat, um dort von seinen Glaubenserfahrungen zu berichten und zu evangelisieren. Dies tat er danach in regelmässigen Abständen immer wieder, was ihm auch den Schimpfnamen „Buschprediger“ einbrachte. Nach seiner Rückkehr nach Görlitz berichtete er natürlich dort von seinen Erlebnissen und von der Situation der heimlichen Protestanten in seiner Heimat, was wiederum das Interesse des Görlitzer Kreises fand. Er wurde von den Mitgliedern finanziell unterstützt und mit Erbauungsschriften zum Weitergeben ausgestattet. Mitunter begleiteten ihn auch Männer aus diesem Kreis auf seinen gefährlichen Reisen.

In Mähren selbst wurde ihm mit einigem Misstrauen begegnet. Denn insofern die Menschen dort noch eine Erinnerung an ihre protestantische Vorgeschichte hatten oder sogar weiter dem protestantischen Glauben anhängen, heimlich Versammlungen hielten und dabei aus dem alten Brüdergesangbuch sangen oder aus Schriften ihrer Vorfahren in der alten Brüder-Unität lasen, mussten sie sehr vorsichtig sein, weil sie ständig in der Gefahr stan-

den, entdeckt und bestraft zu werden. Zum Beispiel kam Christian David schon auf seiner zweiten Reise von Görlitz aus nach Mähren in das Dorf Zauchtenthal (heute Suchdol). Alle dortigen Einwohner hatten eine Vorgeschichte in der alten Brüder-Unität. Aber weil sie Christian David nicht kannten, nahmen sie ihn nicht auf. Erst später, ab dem Jahr 1724, kamen auch Emigranten aus Zauchtenthal nach Herrnhut, die noch eine gewisse Ahnung von der Geschichte der alten Brüder-Unität hatten und mitbrachten. Sie gehörten mehrheitlich zur Familie **Nitschmann**. Unter den ersten Emigranten waren sie nicht zu finden.

Diese kamen aus einem anderen Dorf in der Nähe, Sehlen oder Söhle (heute Žilina). Dort lebten fünf Brüder mit Namen **Neisser** mit ihren Familien. Bei ihnen fand Christian David schon 1718 oder 1719 das erste Mal Aufnahme. Sie pflegten nicht wie andere das Erbe der alten Unität, standen aber unter dem Einfluss der Lektüre von Erbauungsschriften, die heimlich ins Land geschmuggelt worden waren. Sehr wichtig war für sie der Kontakt nach

Teschen (heute Cieszyn in Polen). Dort stand eine der sogenannten „Gnadenkirchen“, die durch schwedische Fürsprache im habsburgischen Einflussgebiet für Protestanten errichtet worden waren. An ihr wirkte der Pfarrer **Johann Adam Steinmetz**.



Wo die ersten Siedler herkamen

Er hatte grossen Zulauf auch von Menschen aus Mähren, die oftmals nachts heimlich über die Grenze zogen, um am Sonntag in Teschen am Gottesdienst teilnehmen zu können. Auch die Brüder Neisser standen mit Johann Adam Steinmetz in Kontakt. Mit ihnen wurde Christian David also bekannt und besuchte sie von nun an auf jeder seiner Reisen. In ihnen wuchs mehr und mehr der Wunsch zu emigrieren, auch wenn Steinmetz ihnen davon abgeraten hatte. Einmal sprachen sie bei einer heimlichen Zusammenkunft mit Christian David über das Bibelwort aus Matthäus 19,29: „Wer Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlässt um meines Namens willen, der wird's hundertfach empfangen und das ewige Leben ererben.“ Ab diesem Zeitpunkt war eigentlich für sie beschlossene Sache, dass sie ihre Heimat verlassen würden, sobald sich eine Gelegenheit dazu ergeben würde.



Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760)

Kommen wir zu dem zweiten Mann, dem Grafen **Nikolaus Ludwig von Zinzendorf**. Auch er hatte bis 1722 schon ein bewegtes Leben hinter sich, obwohl er noch sehr jung war. Auf Einzelheiten gehe ich jetzt nicht ein, sage nur, dass er in dem Nachbarort des heutigen Herrnhut bei seiner Großmutter Henriette Katharina von Gersdorf in Großhennersdorf aufgewachsen ist. Er musste gegen seinen eigenen Willen auf Wunsch seiner Familie die Juristenlaufbahn einschlagen und war seit 1721 in Dresden am Hof des sächsischen Kurfürsten August des Starken als Justizrat angestellt, unbesoldet, also in einer Art Ehrenamt für Adelige, das er aber nie mit viel Enthusiasmus ausgeübt hat. Sozusagen als Gegenleistung dafür, dass er sich in den Willen seiner Familie gefügt hatte, war seine Grossmutter bereit, einen Teil ihrer Besitzungen in der Oberlausitz nach seiner Volljährigkeit an ihn zu verkaufen, damit er als Grundherr eine gewisse Unabhängigkeit bekommt. Es handelte sich um die beiden Dörfer Berthelsdorf und Rennersdorf mit den zugehörigen Ländereien. Mit der Übernahme war auch das Recht verbunden, einen eigenen Pfarrer anzustellen. Und nun kommt ein weiterer wichtiger Mann für die Anfangszeit Herrnhuts in den Blick. Es ist **Johann Andreas Rothe**, der auch Liederdichter war. Von ihm steht bis heute ein Lied im Brüdergemein-Gesangbuch unter der Nummer 702:

1 Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.

2 Es ist das ewige Erbarmen, das alles Denken übersteigt; es sind die offenen Liebesarme des, der sich zu den Sündern neigt, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht.

3 Wir sollen nicht verloren werden, Gott will, uns soll geholfen sein; deswegen kam der Sohn auf Erden und nahm hernach den Himmel ein, deswegen klopft er für und für so stark an unsers Herzens Tür.

4 O Abgrund, welcher alle Sünden durch Christi Tod verschlungen hat! Das heißt die Wunde recht verbinden, da findet kein Verdammen statt, weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!

5 Darein will ich mich gläubig senken, dem will ich mich getrost vertraun und, wenn mich meine Sünden kränken, nur bald nach Gottes Herzen schaun; da findet sich zu aller Zeit unendliche Barmherzigkeit.

6 Bei diesem Grunde will ich bleiben, solange mich die Erde trägt; das will ich denken, tun und treiben, solange sich ein Glied bewegt; so sing ich einstens höchst erfreut: O Abgrund der Barmherzigkeit!



Gedenkplatte für J. A. Rothe

Ein Bild von Johann Andreas Rothe ist nicht überliefert. Rothe wurde als Sohn eines Pfarrers 1688 in der Nähe von Görlitz geboren. Nach seinem Theologiestudium in Leipzig kam er etwa zur selben Zeit wie Melchior Scheffer nach Görlitz und beide freundeten sich miteinander an, weil sie gleichgesinnt waren. In der Gruppe um Scheffer wurden auch Rothe und Christian David miteinander bekannt. Rothe hatte zu dieser Zeit noch keine Pfarrstelle, sondern arbeitete als Hauslehrer bei einer frommen Adelsfamilie in der Nähe von Görlitz. Dort wurde nun der junge Zinzendorf auf ihn aufmerksam und nachdem beide sich persönlich kennengelernt hatten, beschloss Zinzendorf ihn auf die Pfarrstelle seines Landgutes nach Berthelsdorf zu berufen, die gerade frei geworden war. In diesem Zusammenhang sind sich Zinzendorf und Christian David das erste Mal begegnet.

Die Ereignisse fangen nun fast an, sich zu überschlagen. Sie sind nun sehr gut überliefert und wir können fast für jeden Tag sagen, was geschehen ist:

So erfolgte am Freitag, *15. Mai 1722*, der offizielle Verkauf des Gutes Berthelsdorf von Henriette Katharina von Gersdorff an Zinzendorf.

Am Dienstag, *19. Mai*, sollten die Dorfbewohner ihm nach damaliger Sitte als neuen Ortsherrn huldigen.

Dazwischen lag ein Sonntag, der *17. Mai*, der Sonntag vor Pfingsten. An diesem Sonntag hielt Rothe seine erste Predigt in Berthelsdorf, weil Zinzendorf ihn im Zusammenhang mit seiner Huldigung den Dorfbewohnern gleich als neuen Pfarrer vorstellen wollte. Es war also nicht der offizielle Antrittsgottesdienst, sondern eher so eine Art Vorstellungspredigt. Und weil Christian David und der Kreis in Görlitz Rothe kannten,

machten sie an dem Sonntag einen Besuch in Berthelsdorf, um an dem Gottesdienst teilzunehmen und blieben eine Weile dort.

Wohl am *20. oder 21. Mai* wurde Christian David Zinzendorf vorgestellt und im Zusammenhang dieser ersten persönlichen Begegnung ist Christian David auf das Los seiner Glaubensgenossen in Mähren zu sprechen gekommen. Und da hat Zinzendorf wohl etwas spontan gesagt, ohne sich hinterher daran erinnern zu können: „Wenn diese zu mir kommen wollen, dann will ich ihnen gern Unterkunft geben. Geld habe ich nicht, denn ich habe mir für das, was ich hatte, ein Landgut gekauft. Aber wenn diese wollen, dann sollen sie in Gottes Namen hierher kommen und sich hier niederlassen.“ So hat Christian David den Grafen zumindest verstanden.

Zinzendorf hatte natürlich keine Ahnung, dass Christian David ein Mann schneller Entschlüsse war. Schon einige Tage nach dieser Begegnung am *26. Mai* war Christian David wieder bei der Familie Neisser in Sehlen.

Und ebenso spontan beschlossen zwei der fünf Brüder, diese Gelegenheit beim Schopf zu packen. Am *27. Mai* gegen zehn Uhr abends machten sich insgesamt zehn Personen unter Leitung von Christian David auf den heimlichen Weg über die schlesische Grenze. Es waren die beiden Brüder Augustin und Jakob Neisser mit ihren Frauen und Kindern, darunter erst zwölf Wochen alte Zwillinge und zwei weitere Familienmitglieder. Die Familien der übrigen Brüder und die betagte Mutter folgten später. – Man mag über diese Spontanität überrascht sein. Um sie zu verstehen ist vielleicht hilfreich zu wissen, dass Anfang 1722 auch hier ein neuer katholischer Priester sein Amt angetreten hatte,

der zusammen mit den weltlichen Behörden sofort anfang, nach ketzerischen Büchern zu fahnden und die Häuser durchsuchen zu lassen. Der Druck auf die heimlichen Protestanten war also gestiegen, so dass ihnen nur die Emigration übrig blieb.

Am *5. Juni* kam die Gruppe in Görlitz an und kam dort erst einmal unter.

Am *8. Juni* ging Christian David mit den beiden Brüdern Neisser nach Großenhennersdorf zu Zinzendorfs Großmutter, wahrscheinlich in der Hoffnung, Zinzendorf dort anzutreffen. Der war aber inzwischen zurück nach Dresden gegangen. Und sie wurden deshalb weiter nach Berthelsdorf geschickt zu dem neuen Gutsverwalter, der sich der Sache annehmen sollte.

Das ist nun der nächste interessante Mann im Zusammenhang dieser Geschichte. Sein Name ist **Johann Georg Heitz**, ein Zürcher, also aus der Schweiz. Zinzendorf hatte ihn bei einer Tante in Nürnberg kennengelernt, wo er ebenfalls als Gutsverwalter oder Hofmeister arbeitete und hatte ihn überzeugt, in seine Dienste zu treten, weil er natürlich einen tüchtigen Mann brauchte, der während seiner Abwesenheit in Dresden die Angelegenheiten des Gutes in Berthelsdorf in die Hand nahm und regelte. Heitz war dann nur zwei Jahre in den Diensten von Zinzendorf von Sommer 1721 bis Sommer 1723. Dies war aber gerade die Zeit, als die ersten Geflüchteten ankamen und er spielte deshalb für den Beginn von Herrnhut eine entscheidende Rolle. Dass er seinen Dienst bald wieder quittierte, hängt damit zusammen, dass er sich als reformierter Schweizer nicht mit dem neuen lutherischen Pfarrer Rothe verstand. Heute würden wir sagen, dass die Chemie zwischen ihnen nicht stimmte oder dass sie das

Heu nicht auf derselben Bühne hatten. In dieser Zeit grenzten Reformierte und Lutheraner sich allgemein noch sehr voneinander ab und nicht jeder hatte das gleiche weite Herz wie Zinzendorf, der sich zeitlebens für eine Verständigung der verschiedenen christlichen Strömungen miteinander eingesetzt hat; aber das nur am Rande.

Johann Georg Heitz liess also die Frauen und Kinder am 14. Juni aus Görlitz nach Berthelsdorf nachkommen. Und seinem visionären Denken ist es zu verdanken, dass es dann zur Gründung eines neuen Ortes gekommen ist.

Hier soll die Schilderung folgen, die vor etwas mehr als hundert Jahren in einer populären Geschichtsdarstellung erschien, im Buch „Die Brüder - Aus Vergangenheit und Gegenwart der Brüdergemeine“, herausgegeben 1914 von Otto Uttendörfer und Walther Eugen Schmidt (S.12ff.)

«Heitz brachte sie einstweilen in einem leeren alten Hause unter, und die Frau Landvögtin (von Gersdorf, Grossmutter von Zinzendorf) schickte den armen Fremdlingen eine Kuh, dass sie für die kleinen Kinder Milch hätten. Auf Heitzens Vorschlag sollte nicht in Berthelsdorf, sondern an der Landstrasse von Löbau nach Zittau, damit sie dort mehr Verdienst haben möchten, gebaut werden. Heitz besprach ferner mit Marche (dem Hauslehrer), wie man mit der Zeit da ins Geviert bauen könnte und wie der Brunnen in die Mitte des Platzes kommen sollte, und Marche bezeichnete die Stelle, wohin er einst ein Waisenhaus bauen wollte.

Der von Heitz ausersehene Platz war ein äusserst wüster, morastiger, mit wildem Gesträuch bewachsener Ort am Abhang des Hutbergs, wo die Fuhrleute auf der Landstrasse oft stecken blieben. Daher mach-

te Augustin Neissers Frau die Einwendung: „Wo nehmen wir Brot her in dieser Wüste?“ Marche aber antwortete ihr mit fester Zuversicht: „So ihr glauben werdet, sollt ihr die Herrlichkeit Gottes sehen an diesem Ort.“ Und Christian schlug seine Zimmeraxt in einen in der Nähe stehenden Baum mit den Worten: „Hier hat der Vogel sein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth.“

Nachdem ihnen im nahen Walde das Bauholz ange-



Christian David schlägt die Axt in den ersten Baum. Erinnerungsblatt zum hundertjährigen Gedenktage am 17. Juni 1822

wiesen worden war, fällten sie am 17. Juni den ersten Baum zum ersten Hause von Herrnhut, und nun

bauten die drei mährischen Leute mit grosser Mühseligkeit ein Haus auf dieser einsamen Höhe, wobei sie manchen Spott der Vorbeireisenden zu erfahren hatten.

Inzwischen führte Magister Scheffer den 30. August den neuen Prediger Herrn Rothe in Berthelsdorf ein und sprach in der Predigt die bedeutsamen Worte: „Gott wird auf diesen Hügeln ein Licht aufstecken, das ins ganze Land leuchten wird, davon bin ich lebendig im Glauben versichert.“

Im Oktober zogen die Exulanten ein, und um Martini wurde das Haus von dem Haushofmeister Heitz, der sie bei der Arbeit täglich ermuntert und unterstützt hatte, mit einer Rede über Offenbarung Kapitel 21 eingeweiht. ...

So geschah dieser erste Anbau von Herrnhut in Abwesenheit des Grafen von Zinzendorf und grossenteils ohne sein Wissen und Zutun. Nachdem er sich am 7. September in Ebersdorf mit der Gräfin Erdmuth Dorothea Reuss vermählt hatte, reiste er mit ihr erst Ende Dezember nach Hennersdorf zu seiner Grossmutter. Als er nun nicht weit von Berthelsdorf an der Landstrasse im Walde ein Haus sah, wunderte er sich. Da man ihm sagte, dies sei das von den mährischen Leuten auf seinem Gute erbaute Haus, ging er zu ihnen hinein, sprach den Einwohnern Mut zu, fiel mit ihnen auf die Kniee und bat Gott, dass er seine Hand über diesem Hause halten wolle.»

Frieder Vollprecht, Basel

300 Jahre Herrnhut - ein geistlicher Steifzug

Um der Bedeutung Herrnhuts etwas gerecht zu werden, wurde dieser Vortrag im Februar 2022 in Zürich liturgisch gestaltet. Das soll auch in die Darstellung einfließen durch die Lieder, die zwischen der Beschreibung der einzelnen Phasen eingefügt sind. Für die Publikation wurde der Text entsprechend angepasst. So wird die Zeit bis zum Anbau nicht wiederholt, dafür sind erklärende Zusätze eingefügt.

BG 519

1 Danket Jesu großem Namen, betet ihn in Ehrfurcht an und sein ganzes Volk sprech Amen, das in ihm sich freuen kann! Er und seine Gnad alleine ist der Grund zu dem Gebäude der Gemeinde, seiner Freude.

(1778 Christian Gregor)

Es ist immer nur ein Versuch, eine 300jährige Geschichte abzuschreiben; hier soll es mit Liedversen, Bildern, biblischen Texten und historischen Fakten geschehen: Geschichte als Predigt. Denn in all dem zeigt sich eine Segensspur Gottes, der ich nachgehen möchte.

Mühsame Anfänge: Streit und Einigung

Mit dem Fällen des ersten Baumes begann der Anbau. Johann Georg Heitz berichtete an Zinzendorf am 8. Juli 1722:

«Gott segne das Werk nach seiner Güte und verschaffe, dass Ew. Exzellenz an dem Berg,

welcher der Hutberg heisst, eine Stadt bauen, die nicht nur unter des Herrn Hut stehe, sondern da auch alle Einwohner auf des Herrn Hut stehen, dass Tag und Nacht kein Stillschweigen bei ihnen sei.»

Seit dem 50-Jahr-Jubiäum, an dem ein erster Gedenkstein gesetzt wurde, wird am 17. Juni eine Gedenkfeier abgehalten.

BG 567

2 Liebe hat dich hergetrieben, Liebe riss dich von dem Thron; und wir sollten dich nicht lieben, Gottes und Marien Sohn?

3 Unerhörte Art zu lieben: erst geschaffen, dann erkaufte, Fluch und Finsternis vertrieben und in deinen Tod getauft!

(1721 Str. 2 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf / 1734 Str. Leonhard Dober)

Liebe hat dich hergetrieben. Der junge Zinzendorf hat diesen Vers schon 1721 gedichtet. Der Fokus richtet sich also nicht auf die neuen Menschen vor Ort, die Siedler, die dann rasch andere nach sich gezogen haben, sondern auf Christus. Darum geht es: als Christen in der Nachfolge Jesu zu leben. „Liebe führte dich vom Himmel her, und wir sollten dich nicht lieben, Gottes und Marien Sohn?“ Das ist die Frage, die zentral war in den Folgejahren. Herrnhut wuchs langsam, der Anbau hielt nicht Schritt mit der Fülle der Menschen, die in den nächsten Jahren kamen, nicht nur aus Mähren und Böhmen, bald auch aus dem ganzen deutschen Reich bis zur Schweiz. Alle kamen, weil sie ihre Christusliebe ganz leben wollten. Und bald war

Feuer unter dem Dach, konnte man sich doch buchstäblich in den Kochtopf schauen. Und viele meinten festzustellen, dass sie doch frömer seien, besser glaubten oder vorbildlicher den Glauben lebten als andere. Es kamen konfessionelle Zerwürfnisse hinzu. Es muss schlimm gewesen sein.

So schlimm, dass Zinzendorf aus Dresden zurückkam – was ihm sicher recht war angesichts des ungeliebten unbezahlten Amtes am Hof dort – und als Ortsherr Ordnung zu bringen versuchte. Aber bald wurde er in die Streitigkeiten hineingezogen. Es war nicht nur ein Konflikt, sondern es waren viele. Christian David verstieg sich sogar dazu, Zinzendorf als das Tier aus dem Abgrund (aus der Offenbarung) zu bezeichnen. Die meisten Bewohner standen gegen Zinzendorf und Rothe, auch nachdem der Hauptgegner Krüger, schwer psychisch erkrankt, wegzog. Zinzendorf zog Mitte 1727 mit seiner Familie nach Herrnhut in einen Gebäudeflügel, das Herrschaftshaus, und verfasste im Sommer des Jahres zwei Regeln und Ordnungen für die Siedlung. Das eine war die zivile Regelung für das Zusammenleben, die „Herrschaftlichen Gebote und Verbote“, die für alle verbindlich galten. Daneben gab es die Statuten mit dem Titel „Brüderlicher Verein und Willkür“, die das geistliche Leben regelten und freiwillig unterzeichnet wurden, auch von Auswärtigen.

In der Folgezeit beschreibt das Gemeindetagebuch manche Vorkommnisse, die wie eine Erweckung klingen. Zudem hatte Zinzendorf eine Geschichte der Unität von Comenius mitgebracht, die den Statuten sehr ähnlich war. Es gipfelte in einer Abendmahlsfeier in der Kirche

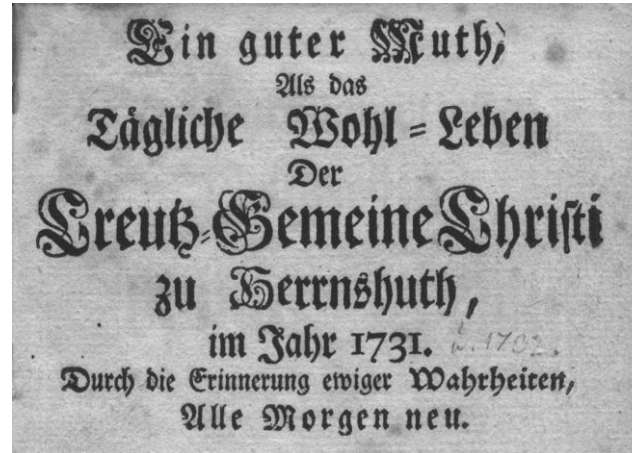
in Berthelsdorf am Mittwoch, 13. August 1727. Auf dem Weg dorthin wurde viel geredet, es herrschte eine Atmosphäre von Versöhnung und Vereinigung. Das Abendmahl war dann die Geburtsstunde der Brüdergemeine, erst danach entstand die direkte Anlehnung an die Alte Unität.



Die lutherische Kirche in Berthelsdorf

Aber nicht alle Streitigkeiten waren behoben, so dass Zinzendorf am 3. Mai 1728 einen Liedvers aussuchte, nämlich „Liebe hat dich hergetrieben“ und der Gemeinde während der Abendversammlung als Leitspruch oder eben Losung

für den nächsten Tag mitgab. Das machte er dann täglich, bis im Jahr 1731 die Texte für ein Jahr als Buch gedruckt wurden, was bis heute passiert.



Titelblatt der ersten Losungsausgabe

In die Welt hinaus

BG 569

1 Aus Jesu Jünger Tränensaat ist die Gemein entstanden durch unsers Heilands Gnadenrat in nah und fernen Landen.

3 Seid tausendmal dem Herrn geweiht, die ihr im Streitertriebe so bald dahingeschieden seid, ruht aus in seiner Liebe.

(1735 *Nikolaus Ludwig von Zinzendorf*)

Herrnhut wurde zu einer lebendigen geistlichen Gemeinschaft mit vielen Versammlungen täglich und durch die Woche und einer grossen Ausstrahlung über den Ort hinaus. Daraus entstand ein Netzwerk mit anderen Protestanten, was bald Kritik aus der verfassten Kirche her-

vorrief. Deshalb wurde die enge Verbindung mit der Alten Unität wichtiger, als Gemeinschaft in der lutherischen Kirche. Der Kontakt zu bewussten Christen andernorts wurde sehr gepflegt, das sogenannte „Botschaft gehen“. Dies war ideal für einen unsteten Menschen wie Christian David, der auf diese Weise ins Baltikum gelangte und dort erste Spuren legte für eine grosse Herrnhuter Bewegung unter den leibeigenen Bauern. Aber auch andere schreckte das Unterwegs-Sein im Dienst des Evangeliums nicht, es waren ja vorwiegend jüngere Leute.



Zweimal Neu-Herrnhut: auf St. Thomas in der Karibik (oben) und in Grönland (unten)



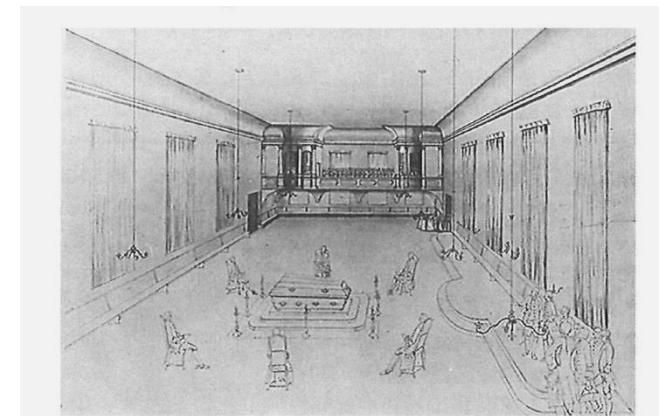
Vorbild für James Fenimores „Lederstrumpf“: die Mission der Herrnhuter unter den Delawaren. Hier die Darstellung der Predigt David Zeisbergers

Und als Graf Zinzendorf 1731 von einer Reise an den dänischen Hof den versklavten Afrikaner Anton Martin mitbrachte und die Herrnhuter vom Elend der Sklaven in der Karibik hörten, war allgemein die Meinung, dass Boten dorthin gehen sollten. Und nach gründlicher Auswahl und einer kurzen Schulung kam es in Herrnhut am 21. August 1732 zur Aussendung der beiden

Missionare Leonhard Dober (1706-1766, ein Töpfer aus Franken) und David Nitschmann (1696-1772, ein Zimmermann aus Mähren) nach St. Thomas, einer damals dänischen Karibikinsel. Rasch gab es weitere Unternehmungen, nach Grönland, nach Niederländisch Guyana (resp. Suriname), nach Südafrika oder Nordamerika zur indigenen Bevölkerung.

Beide Bewegungen, die innereuropäische Einrichtung von Freundeskreisen und Filialgemeinden als auch die Missionsbemühungen in Übersee führten dazu, dass 1736 Zinzendorf aus Sachsen verbannt wurde, obschon er ein theologisches lutherisches Examen unter einem Pseudonym abgelegt hatte.

Damit verlor der Ort Herrnhut seine zentrale Bedeutung. Das Vorbild der Herrnhuter Säle entstand in der Wetterau, die Leitung der Bewegung, seit 1741 in Preussen als Kirche anerkannt, war längere Zeit als Kollegium unterwegs an verschiedenen Orten, dann einige Jahre in London. Erst in den 1750er Jahren durfte Zinzendorf zurück und verstarb dort 1760 nach einem enorm gefüllten Leben in der Arbeit für das Reich Gottes.



Zinzendorfs Sarg im Kirchensaal 1760
(Unitätsarchiv GS 174)

Zinzendorf und damit auch den Missionaren der Herrnhuter Brüdergemeine ging es nicht um die systematische Gründung von Gemein-

den oder gar Kirchen, sondern um die Gewinnung von „Erstlingen“, das heißt, um die Seelsorge an einzelnen engagierten Christen, die sich dann ihrerseits der Mission widmen konnten: «Wir suchen Erstlinge aus den Nationen, und wenn wir deren zwei bis vier haben, so überlassen wir sie dem Heiland, was er durch sie tun will». Mission soll vor allem in die Tiefe gehen und nicht in die Weite, gute Früchte tragen und nicht rasche Erfolge zeitigen. «Wir sollen uns nicht mit Kirchenmachen übereilen unter den Heiden, mit Gemeinen stiften, sondern wir sollen des Heilands (seelsorgerliche) Methoden observieren.»

Vom Glauben im Alltagsleben

BG 506

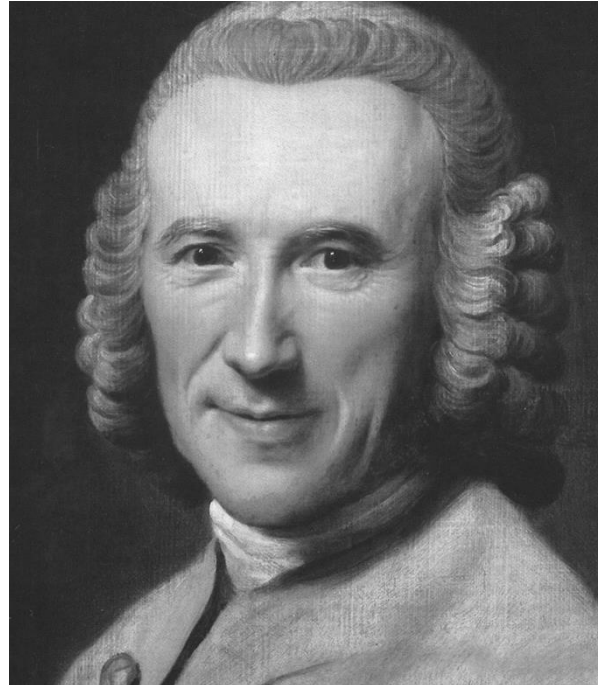
1 Willkommen unter deiner Schar, und das mit tausend Freuden! Du, der da ist und der da war, komm her, dein Volk zu weiden, das fest hält überm Wort vom Kreuz, dem Grunde aller Lehre. Empfange von uns allerseits die heilige Ältstenehre!

4 Sag deinem Volk den Plan ins Ohr, lass recht gelehret werden, steh der Gemeinde Wandel vor, bewirt die Pilgerherden. Gib jedem sein bescheiden Teil; vertritt uns im Gerichte; die Kinder küsst, die Kranken heil, die Kirchenhändler schlichte.

(1741 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf)

„Lass Handel und Gewerbe unter uns dir geheiligt sein.“ So heisst es in einer älteren Liturgie. Die Siedler hatten schon die Überzeugung mitgebracht, dass Glaube und Alltag zusammen-

gehören. So hatte der Ort viele hervorragende Handwerker, es bildeten sich auch Manufakturen. Über den Ort hinaus gelangte ein Kaufmann grosse Bedeutung.



Abraham Dürninger (1706-1773)

Abraham Dürninger, ein Strassburger Kaufmann, kam auf Zinzendorfs Anfrage nach Herrnhut, baute dort das bedeutendste Handelshaus Sachsens auf und setzte dabei als einer der ersten auf feste Preise und Qualitätswaren. Es war in ganz Europa bekannt und sorgte für Arbeit in und um Herrnhut, nicht nur im 18. und 19. Jahrhundert, sondern sogar während der kommunistischen DDR-Zeit, als der Betrieb bis zu 97 % Steuern zahlen musste, aber als kircheneigener Betrieb unabhängig blieb und so jungen Christen die Möglichkeit eines

Auskommens abseits ideologischer Beeinflussung bot.



Der heutige Dürninger-Firmensitz in der Ortsmitte

Das 19. Jahrhundert hat dem Ort nach dem Tod Zinzendorfs ein anderes, bleibendes Gesicht gegeben. In der Zeit des Biedermeier wurde Herrnhut der Ort der „Stillen im Lande“. Diesen von aussen gegebenen Titel haben die Herrnhuter teilweise übernommen; er gab auch den Namen für einen Bildband aus der Zeit.

Die Radikalität der ersten Generation war einer Beschaulichkeit, aber auch einer sanften gelebten Frömmigkeit gewichen. So war Johann Hin-

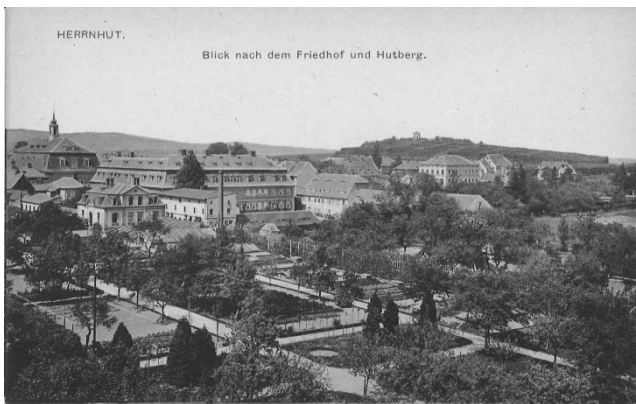
rich Wichern, der Gründer der Inneren Mission in Deutschland, bei einem Besuch von Herrnhut so beeindruckt, dass er das Modell des Herrnhuter Gottesackers für den Friedhof seiner Kaiserwerther Schwesternschaft von Diakonissen verwendete. Selbst Goethe liebäugelte kurzzeitig mit einem Eintritt in die Brüdergemeine, die Hürden dafür schienen ihm dann aber doch zu hoch.

Aufstieg und dunkle Zeiten

BG 565

Herrnhut, weißt du, Schein vom Morgenstern,
warum heißt du eine Hut des Herrn? Dass in dir
bei Tag und Nacht werde unserm Herrn ge-
wacht! Und Gott Lob! Wir rühren uns ihm gern.

(1732 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf)



Postkartenansicht nach den 1. Weltkrieg

Das ausgehende 19. Jahrhundert brachte Herrnhut einen tiefen Einschnitt. Es kam gesetzlich zur Trennung von religiösen, also geistli-

chen und kommunalen Belangen. Davor hatte ja die Brüdergemeine die wirtschaftlichen, sozialen und alle weiteren Angelegenheiten des Ortes bestimmt. Da aber die meisten Mitglieder weiterhin der Brüdergemeine angehörten, blieb ihr Einfluss auf das Alltagsleben und die Entwicklung des Ortes gross. Herrnhut wurde mehr und mehr zu einer urbanen Siedlung. Der Ort wurde quasi städtisch. Im Jahr 1929 erlangte Herrnhut auch die Stadtrechte, als wohl kleinste Stadt im Deutschen Reich, begründet vor allem auch wegen „ihres Weltrufs“, wie es in der Urkunde des Landes Sachsen heisst.

Danach zogen dunkle Zeiten auf. Herrnhut war so gut-bürgerlich, dass es der Ideologie des Nationalsozialismus nicht genügend entgegen setzen konnte. So wurde eine Strasse nach Adolf Hitler benannt, auch erhielt er die Ehrenbürgerwürde. So erkaufte man sich das Verschontwerden von Repressionen. Nur vereinzelt benannten Theologen den Widerspruch zwischen dem Glauben an den Herrn Jesus Christus und dem nationalsozialistischen Führerkult.

Auch von den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs blieb Herrnhut verschont, bis am Ende des Krieges, in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai



Herrnhuts Ortsmitte nach dem Brand im Mai 1945

Truppen der Sowjetarmee das Zentrum der Stadt anzündeten und rund ein Drittel der historischen Gebäude zerstörte. Seit 1987 liegt auf dem Gottesacker ein Gedenkstein. Neben den Jahreszahlen 1933-1945 sind zwei Bitten des Unser Vater eingraviert: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung.“

Ja, viele Herrnhuter haben diese Zerstörung als Gottesgericht verstanden. Um des materiellen Wohlstands und einem Wohlwollen der Kirche gegenüber waren zentrale Dinge unseres

Glaubens in Vergessenheit geraten, war der Glaube flach und oberflächlich geworden. Die Worte der Losung vom 8. Mai 1945 wurden zur ernstesten Mahnung: „Du allein kennst das Herz aller Kinder der Menschen.“ (1. Könige 8,39) und Paulus im 1. Thessalonicherbrief 2,4 „Wir reden nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüft.“

Neue Aufbrüche: Diakonie und Schule

BG 550

1 Wir wolln uns gerne wagen, in unsern Tagen der Ruhe abzusagen, die's Tun vergisst. Wir wolln nach Arbeit fragen, wo welche ist, nicht an dem Amt verzagen, uns fröhlich plagen und unsre Steine tragen aufs Baugerüst.

2 Die Liebe wird uns leiten, den Weg bereiten und mit den Augen deuten auf mancherlei, ob's etwa Zeit zu streiten, ob's Rasttag sei. Wir sehen schon von weitem die Grad und Zeiten verheißner Seligkeiten: nur treu, nur treu!

(1733/1736 * Nikolaus Ludwig von Zinzendorf)

Nach dem Zusammenbruch Nazideutschlands und der Machtübernahme Ostdeutschlands durch die SED unter der sowjetischen Besatzung bekam Herrnhut noch einmal eine ganz andere Bedeutung. Die Lehren aus dem ersten totalitären Regime waren gezogen. Mit den anderen protestantischen Kirchen entschied sich die Brüdergemeinde, die nun ihre Leitung für diesen Ostdistrikt in Herrnhut (und nicht in Bethelsdorf) hatte, für den Weg der „Kirche im Sozialismus“. Nicht Anbiederung, sondern Ei-

genständigkeit und Würdigung der positiven Elemente des neuen Staates war angesagt. Das bedeutete für junge Herrnhuter, wie alle jungen Christen in der DDR, dass eine Entscheidung für die Konfirmation den beruflichen Weg behinderte, war eine Matur dann doch nicht mehr möglich. Aber die Zahl der FDJler und Jugendweihen war in Herrnhut, trotz gezielter Ansiedlung kirchenferner Bewohner, gering. Im Lauf der Normalisierungen der beiden deutschen Staaten war Herrnhut durch seinen weltweiten Ruf und die höchste Zahl an West-Gästen pro Einwohner in der gesamten DDR in gewisser Weise privilegiert, waren die Repressionen doch geringer als an anderen Orten.

Aber die Brüdergemeinde, die von Anfang an diakonisch tätig gewesen war, wagte auch unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen, eine neue Arbeit zu beginnen. So war im Jubiläumsjahr der Brüdergemeinde 1977 die Einweihung des Förderungszentrums Johann Amos Comenius, der ersten kirchlich-diakonischen Behinderteneinrichtung in der DDR, im ehemaligen Herrschaftshaus, das seit dem Kriegsende auf eine sinnvolle Nutzung wartete.



Das ehemalige Herrschaftshaus als Hauptgebäude der Herrnhuter Diakonie

Diese Arbeit entwickelte sich kontinuierlich und erlebte nach der Wiedervereinigung einen weiteren Aufschwung. Bis heute ist daraus ein grosser Komplex der Herrnhuter Diakonie geworden. Es gibt unterschiedliche Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung; das geht vom Wohnen mit Assistenz über Schule bis zur Ausbildung, die Diakonie ist aber auch da für Kranke und Sterbende – ein Samenkorn der Hoffnung.

Neben der Diakonie hat auch das Schulwesen den Ort in den letzten Jahrzehnten neu geprägt. Bis zum 2. Weltkrieg war auch das Schulwesen in der Hand der Brüdergemeinde gewesen.



Alte Schule mit Lehrerhaus anfangs des 20. Jh.

Gegenüber dem wieder aufgebauten Kirchsaaal am Platz stellte die DDR nun eine Polytechnische Oberschule in Plattenbauweise. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks kam bald die

Anfrage an die Brüdergemeinde, die Schule wieder zu übernehmen. Doch die wirtschaftliche Bürde einer direkten Übernahme erschien der Kirchenleitung zu gross.



Die POS aus DDR-Zeiten

So bildete sich, vor allem aus Mitgliedern der örtlichen Gemeinde ein Freundeskreis und wagte 2005 die Übernahme des Gymnasiums bis zur 10. Klasse, erst einmal einzügig, sukzessive aufbauend, im Jahr 2016 kam dann die Oberstufe dazu. Inzwischen ist der Plattenbau abgerissen, ein modernes Gebäude mit einer historisierenden Fassade steht nun dominant am Platz – und ist schon wieder zu klein. Die Sehnsucht nach guter Schulbildung ist gross, gerade im Dreiländereck Tschechien, Polen, Deutschland.

Es mag sein, dass das auch mit dem Schulkonzept der Evangelischen Zinzendorfschulen Herrnhut zusammenhängt, in dem es zum Bildungsauftrag heisst:

«Bildung soll nicht in erster Linie klug, sondern vor allem lebensstüchtig machen. Lernstoffe und

Fähigkeiten sollen nicht nur vermittelt, sondern auch geordnet, gewertet und angewandt werden. Die Zinzendorf-Schulen Herrnhut nehmen alle Schülerinnen und Schüler mit ihrer Weltan-

Nächstenliebe anstelle von Ausgrenzung und Herrschsucht. An den Zinzendorfschulen geht es nicht vordergründig um Erziehung zum Glauben, sondern um Erziehung aus Glauben.»



Die Baustelle des neuen Schulgebäudes an der Zittauer Strasse, auf der anderen Strassenseite neue Gebäude der Herrnhuter Diakonie - diese Sicht wie das Bild der alten Schule aus einem Kalender der Zinzendorfschulen

schauung ernst und setzen damit eine Tradition fort, die im Protestantismus fest verwurzelt ist: das Praktizieren eines freimütigen Gespräches sowie die Annahme Andersdenkender. Eine große Rolle spielen Dienstbereitschaft und

Die Zinzendorfschulen sind als so genannte Ersatzschulen in Sachsen staatlich anerkannt, benutzen deshalb die jeweils gültigen sächsischen Lehrpläne und orientieren sich an der jeweils gültigen Stundentafel. Eine Besonderheit

gibt es bei den Fremdsprachen: Neben Englisch als erster Fremdsprache werden als weitere Sprachen Latein, Spanisch und Tschechisch (wegen der unmittelbaren Nähe) angeboten.

Amen unter diese Geschichte, die eine Predigt ist.

dem Leuchter zugericht'. Unser Wille bleibe stille, unser Mund und Hand vollende die Geschäfte deiner Hände.

(1727 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf)

Vielleicht ist das auch ein guter Ausgangspunkt für die Jahre, die kommen, das Bild aus der Bergpredigt.

Volker Schulz, Basel



Das neue Schulgebäude am Zinzendorfplatz

Nach bald 300 Jahren sind Bildung und Förderung wieder ein Aufbruch, bei aller Geschichte und getragen vom Netz einer Glaubensgemeinschaft. Gottes Segen will noch auf diesem Ort liegen.

Es ist noch ein Auftrag vorhanden, deshalb kann auch die folgende Strophe, gedichtet im Jahr 1727, den Schlusspunkt setzen als ein

BG 519

4 Herrnhut soll nicht länger stehen, als die Werke deiner Hand ungehindert drinnen gehen, und die Liebe sei sein Band, bis wir fertig und gewärtig, als ein gutes Salz der Erden nützlich ausgestreut zu werden.

5 Sei, o Herr, mit unserm Bunde, lass uns leuchten als ein Licht, das du in der Abendstunde auf



Als Mahnung weiter präsent: Gedenkstein auf dem Gottesacker (s. Aufstieg und dunkle Zeiten)

HERRNHUT ALS CHRONIK

17.6.1722	Gründung Herrnhuts: Fällung des ersten Baumes für ein erstes Haus
12.5.1724	Grundsteinlegung für erstes Gemein(de)haus mit kleinem Saal
1726	Gasthof als Gemeinlogis errichtet
12.5.1727	Zinzendorf führt „Herrnhuter Statuten“ (Regeln für das Gemeindeleben) ein
13.8.1727	Abendmahl der zerstrittenen Herrnhuter Gemeinde in Berthelsdorf, daraufhin Beginn als „Erneuerte Brüder-Unität“
3.5.1728	erste Tageslosung durch Zinzendorf ausgegeben
1730	Anlage des Gottesackers am Hutberg
1731	Herausgabe der ersten gedruckten Losungsbuch
1731	Erste Erwähnung des Posaunen- bzw. Bläserchors
1730-1734	Bau des Vogtshofes (heutiger Sitz der Kirchenleitung)
21.8.1732	Beginn der Herrnhuter Mission (Leonhard Dober und David Nitschmann ausgesandt nach St. Thomas)
1733/1736	erste / zweite Ausweisung Zinzendorfs aus Sachsen
1747	Firma Dürninger gegründet
1756-1757	Bau des Kirchensaales durch Siegmund August von Gersdorff
1780	Bau des Hutberg-Altan in der heutigen Form
17.6.1822	in der Nähe der Baumfällung vom 17. Juni 1722 wird der heute noch bestehende „Denkstein“ errichtet
1827	Fa. Dürninger importiert als erstes deutsches Unternehmen Havanna-Zigarren
1848	Herrnhut bekommt Eisenbahn-Anschluss
1890	Einweihung des Unitätsarchivs
ab 1897	Produktion und Verkauf der ersten serienmässig hergestellten Sterne durch Pieter Hendrik Verbeek, seit 1925 mit Reichspatent

1898	Gründung der Missionsbuchhandlung (heute Comenius-Buchhandlung)
1901	Eröffnung des Ethnographischen Museums
1907	Anschluss an das Telefonnetz
1907	Einweihung des Waldbads
1920	Eröffnung des nach Herrnhut verlegten Theologischen Seminars der Brüder-Unität
1929	Verleihung des Stadtrechts
5.3.1933	Reichstagswahl: NSDAP erhält circa 43 % der Stimmen
8./9.5.1945	Zerstörung von ca. 1/3 des Ortes durch Brandstiftung russischer Truppen
9.8.1953	Einweihung des am Kriegsende zerstörten und seit 1951 wieder aufgebauten Kirchensaales
1956	Weihe der katholischen St. Bonifatius Kirche
1962	Eröffnung des Heimatmuseums an der Comeniusstrasse
1968	Prager Frühling: Am Herrnhuter Bahnhof werden 200 sowjetische Panzer entladen
1977	Einweihung des Förder(ungs)zentrum J. A. Comenius (heute Herrnhuter Diakonie)
1980	Druck des Lesezeichens „Schwerter zu Pflugscharen“ bei Fa. Dürninger
1990	Gründung der „Herrnhuter Liste“ (unabhängige Wähler)
ab 1994	Eingemeindung der Orte Ruppertsdorf (1994), Strahwalde (2010), Grosshennersdorf (2011), Berthelsdorf und Rennersdorf (2013)
1998	Einstellung des Zugverkehrs (erst Personen, dann Güter)
2000	Eröffnung des Skulpturenpfads
2000-2002	Magazinanbau an das Unitätsarchiv
2001	Einweihung des APH „Anna-Nitschmann-Haus“
2016	Einweihung des Neubaus der Comenius-Schule der Herrnhuter Diakonie
2019	Einweihung des Neubaus der Evangelischen Zinzendorf-schulen (EZSH)

Die KirchsaaLSanierung in Herrnhut ist in vollem Gange

Die Finanzverantwortliche der Evangelischen Brüdergemeine Herrnhut, Andrea Kretschmar, im Herrnhuter Kontext Vorsteherin genannt – im Gegensatz zu den Herrnhutern in der Schweiz, dort hiessen die aus der Brüdergemeine stammenden Pfarrer der Sozietäten „Vorsteher“ – bringt die Sanierung des KirchsaaLS in Wort und Bild näher.

Seit 2019 wird im Herrnhuter Kirchensaal gebaut. Im Mai 2022 ist die restaurierte und erweiterte Orgel mit zwei neuen Pedaltürmen und nun insgesamt 34 Registern auf 3 Manualen und Pedal an ihren Platz zurückgekehrt.



Im großen Innensaal sind die Bauarbeiten inzwischen nahezu abgeschlossen, wir suchen derzeit „nur“ noch nach Finanzierungsmöglichkeiten für die Fenster auf der rekonstruierten Schwesternempore.

Auch eine neue Heizung wurde eingebaut und die Decke über dem Kirchensaal gedämmt. So konnten wir die Energieeffizienz des Kirchensaalgebäudes schon erheblich verbessern.

Die Sanierung des Saales wird überhaupt erst dadurch möglich, dass der Kirchensaal seit 2018 als so genanntes Denkmal von nationaler



So schön ist der KirchsaaL geworden bis kurz vor dem Jubiläum. Blick von der Schwesternseite zur Orgel; gut zu erkennen sind die langen Dielen.

Bedeutung anerkannt ist. Dadurch fließen Mittel der Bundesrepublik Deutschland, die vom Freistaat Sachsen mit finanziert werden. Nur so konnten wir die denkmalpflegerisch hochwertigen Restaurierungsarbeiten stemmen, wie sie jetzt erfolgt sind.

Ein Beispiel dafür ist der historische Breitdielenboden aus Weißtannenholz. Dielenbretter

von etwa 11 m Länge und 4 cm Stärke konnten so im Kirchensaal verlegt werden.

Aber auch die beste Förderung verlangt einen maßgeblichen Eigenanteil. Und so hat unser Kirchbauverein, die „Freunde und Förderer des Herrnhuter KirchensaaLES“ seit 2014 insgesamt schon etwa 400.000 Euro an Spenden erworben. Zudem gab es Kirchbau-Einsätze bei

denen bisher mehr als 800 Stunden ehrenamtliche Arbeitsstunden zusammen gekommen sind:

Nun arbeiten wir seit Herbst 2021 am Seitenflügel der Brüderseite (Anm. des Schriftleiters: ein Herrnhuter Kirchsaal ist querformatig - siehe letzte Seite -, mit je einem oder mehreren Eingängen an beiden Seiten, eine Seite ist traditionell die Schwestern-, die andere die Brüderseite, wenn auch heute meist freie Sitzwahl besteht): dort sollen zwei offene und moderne Gemeinderäume entstehen, im Erdgeschoß mit Zugang zum Garten. Dort soll auch Raum werden für eine gemütliche und zeitgemässe Gemeinküche. Fenster und Türen werden aufgearbeitet, Wände gestrichen, die Elektrik und Heizungstechnik erneuert, eine Toilette entsteht.



So sieht bisher der Teeküchenbereich aus, für Liebessmahle mit 500 Personen oder andere Anlässe.

Alles in allem rechnen wir für die Brüderseite mit Kosten von 434.500 Euro.

2023 steht dann der Seitenflügel der Schwesternseite an. Dort wollen wir in diesem Jahr die endgültige Planung abschliessen. Die Schwesternseite wird weiterhin der Gästearbeit gewidmet sein, mit modernen Räumen für die Uni-täts-Ausstellung und die Fairhandlung - unserem Geschäft für fair gehandelte Waren; mit modernisierten Toiletten in ausreichender Zahl und mit einem Aufzug. Die Kosten dafür betragen mehr als 600.000 Euro.



So sieht der Gang zur Fairhandlung in diesem Jahr aus, mehr Stauraum für verschiedene Anlässe als einladender Übergang.

Liebe Geschwister in der Schweiz - wie Ihr seht, haben wir schon viel geschafft, gleichzeitig gibt es noch viel zu tun. Wir freuen uns über Jede und Jeden, die oder der mit uns auf das Baugerüst steigt und sind dankbar für jegliche Unterstützung.

Andrea Kretschmar, Herrnhut

Im Herrnhuter Gemeindebrief war zu Beginn des Jahres folgender Hinweis zu lesen;



Im Rahmen der Serie »Weihnachten« wird im November dieses Jahres eine 25-Euro-Sammlermünze »Herrnhuter Stern« erscheinen. Der Entwurf der Münze stammt von dem tschechischen Künstler Martin Dašek und zeigt, wie das Glockengeläut des Dachreiters dem uns dynamisch entgegenstrebenden Stern folgt.

Christian David: Der Zimmermann als Dichter

459

1 O Jesu, sei du unser Grund zum Hause, das da bleibe.
Du guter Freund, richt auf den Bund, tauf uns zu einem Leibe,
damit die Freundschaft kann bestehn,
zu der wir uns berufen sehn.

2 Mit Menschen, die in Liebe stehn, lässt sich schon etwas wagen.
Wenn wir in einem Sinne gehn, ist alles leicht zu tragen.
Wir sind es als sein Volk gewohnt,
dass jeglichem die Liebe lohnt.

(1727)

878

Morgenstern, dir folg ich gern. O Jesu, führ mich, wie du willst;
sei mein Stab im Wandertrab, mein ein'ger Trost, mein Lohn und Schild.
Schütz du mich um deine Sach mit der heiligen Wächter Wach,
so erreicht mein Pilgerpfad die geliebte Gnadenstadt.

(1736)

557

1 Ich will es kindlich wagen, mich Jesus zuzusagen, und tun, was er mich heißt;
dem Heiland treu zu leben, mich ganz ihm zu ergeben, versprech ich dir, Gott Heilger Geist.
2 Hilf du mir immer weiter, du starker Bahnbereiter, und güрте mich zum Lauf,
zum Streit zur Recht und Linken; und will der Mut mir sinken, so hilf ihm immer wieder auf.
3 Herr, schenk mir deinen Segen auf allen meinen Wegen und in jedwedem Land.
Wo ich als Bote gehe, da zeige deine Nähe und reich mir Brot aus deiner Hand.

4 Das lass mich stets erfahren in meinen Wanderjahren, dass du mein Meister bist;
so will ich dich bekennen und deinen Namen nennen, der mir der liebste Name ist.

(1738)

Inhalt

300 JAHRE HERRNHUT
F. Vollprecht
V. Schulz,
Herrnhut als Chronik
(Auszug aus dem
Herrnhut-Magazin)
A. Kretschmar, Kirchen-
saalsanierung im Gang

Bilder:

Titel, S. 12 rechts, S. 14, S.
16 Volker Schulz
S.2 Logo Stadt Herrnhut
S. 14 rechts, S. 15 rechts
Evang. Zinzendorfschulen
Herrnhut
S. 18 Paul Glaser/Lausitz-
Festival
S. 19 Andrea Kretschmar
Histor. Darstellungen EBU

Impressum

Herrnhuter
in der Schweiz
Sekretariat
Leimenstrasse 10
4051 Basel
061 273 40 70
061 273 40 73 fax

Redaktion
Volker Schulz
Adresse s.o.
061 273 40 74

www.herrnhuter.ch